

Die Römer im Hessischen Ried

Archäologie einer Kulturlandschaft über fünf Jahrhunderte

1 Blick auf das nördliche Hessische Ried von den Hügeln bei Nierstein. Der heutige Charakter einer Offenlandschaft mit wenigen eingestreuten Wäldern dürfte in etwa dem römischen Erscheinungsbild entsprechen. Blick in Richtung Ost/Nordost.

Das Hessische Ried war nur dünn besiedelt, als die Römer kurz vor der Zeitenwende die Garnisonsstadt Mogontiacum/Mainz gründeten. Gelegen im rechtsrheinischen Vorfeld der neuen Metropole, profitierte das Ried von der Wirtschaftskraft der dort stationierten Legionen, denen es als Nutzland und Manövergebiet diente. Vollständig erschlossen wurde das Gebiet aber erst durch die zivile Besiedlungsphase im frühen zweiten Jahrhundert n. Chr. mit der Gründung von Dörfern und zahlreichen Gutshöfen. Nach zwischenzeitlichem Rückgang der Besiedlung erlebte das Ried im vierten Jahrhundert eine neue Blütezeit. Das Institut für Archäologische Wissenschaften hat die Entwicklung dieser Region bis um 500 n. Chr. in einem mehrjährigen Projekt rekonstruiert. Nach dem rheinischen Kohleabbaugebiet ist das Hessische Ried die am intensivsten erforschte Landschaft im römischen Deutschland.

Das Hessische Ried erstreckt sich zwischen dem Rhein, dem Main, den Flugsandgebieten der Dreieck und den Ausläufern des Odenwalds. **1** Das Charakteristikum dieser flachen Landschaft ist ihr Wasserreichtum, hervorgerufen durch den mäandrierenden Altnahekar sowie mehrere, aus dem Odenwald und Messeler Hügelland in die Ebene entwässernde Bäche. Das Arbeitsgebiet, das nördliche Ried, umfasst eine Fläche von zirka 450 Quadratkilometern und entspricht im Wesentlichen dem heutigen Kreis Groß-Gerau. Sein Potenzial erschließt sich zum einen aus seiner Lage im unmittelbaren rechtsrheinischen Vorfeld des römischen Mogontiacum. Zum anderen bilden die Bodenbeschaffenheit und Ausdehnung der landwirtschaftlich genutzten Flächen gute Voraussetzungen für die aktive Suche nach neuen archäologischen Fundstellen. Das landschaftsarchäologische Forschungsvorhaben zielte zunächst auf die Rekonstruktion der

von Hans-Markus von Kaenel, Markus Helfert, Thomas Maurer und Carsten Wenzel

Siedlungsgeschichte des Rieds über die Dauer von gut 500 Jahren, vom ersten vorchristlichen bis ins fünfte nachchristliche Jahrhundert. Aufgrund überraschender Entdeckungen richtet sich der Blick heute bis ins Hochmittelalter.

Das zwischen 17 und 13 v. Chr. gegründete Mogontiacum war einer der Pfeiler der römischen Herrschaft am Rhein, eine mächtige Garnisonsstadt, in der über Jahrhunderte eine Legion, im ersten Jahrhundert n. Chr. sogar zwei Legionen mit zusammen weit über 10 000 Soldaten stationiert waren. Ihrer strategischen Bedeutung als Tor zur »Germania Magna« wegen wurde sie immer wieder von den römischen Kaisern aufgesucht. Im ersten Jahrhundert stammten die Legionäre noch meist aus dem heutigen Italien, Spanien und Südfrankreich. Sie brachten unter anderem ihre mediterranen Koch- und Essgewohnheiten mit und sorgten für einen Boom ohnegleichen in einer Region, die zunächst nur dünn besiedelt war. Zudem verfügten die Angehörigen der Truppe über ein regelmäßiges Einkommen (Sold), was für die Zeit keineswegs alltäglich war. Im Rahmen des Projektes ging es daher auch darum, das Verhältnis von Metropole und Umland zu untersuchen, wozu unter anderem das Zusammenleben von keltischen, germanischen und römischen Bevölkerungsgruppen gehört.

Ein Bodenarchiv ersten Ranges

Das Projekt sah Feldbegehungen, die systematische Erschließung von öffentlichen und privaten Sammlungs- und Archivbeständen sowie Ausgrabungen vor, dies unter Einbezug von Studierenden und Mitarbeitern des Instituts für Archäologische Wissenschaften. Im ersten Schritt ging es darum, alle bisher bekannten Fundstellen römischer Zeit im Arbeitsgebiet in Form ei-

nes kommentierten Kataloges zusammenzustellen. Dabei konnten auch die Sammlungen von zum Teil über Jahrzehnte ehrenamtlich tätigen Personen aus der Region, allen voran von Eugen Schenkel, miteinbezogen werden. Ausgeweitet wurde die Inventur der Fundstellen sodann durch systematische Feldbegehungen, die 1998 in Angriff genommen wurden und bis heute unter Leitung von Thomas Maurer fortgeführt werden. Feldbegehungen erlauben es, Überreste verschwundener Siedlungsstellen zu entdecken oder die Ausdehnung schon bekannter zu definieren. Durch Pflügen und Erosion gelangen Funde an die Ackeroberfläche und können dort entdeckt, eingemessen und aufgesammelt werden. Die Äcker des Rieds bilden ein Bodenarchiv ersten Ranges. Geophysikalische Prospektionen, mit deren Hilfe im Boden verborgene Strukturen wie Fundamentreste, Gräben und Gruben sichtbar gemacht werden, wurden an ausgewählten Fundplätzen durchgeführt.

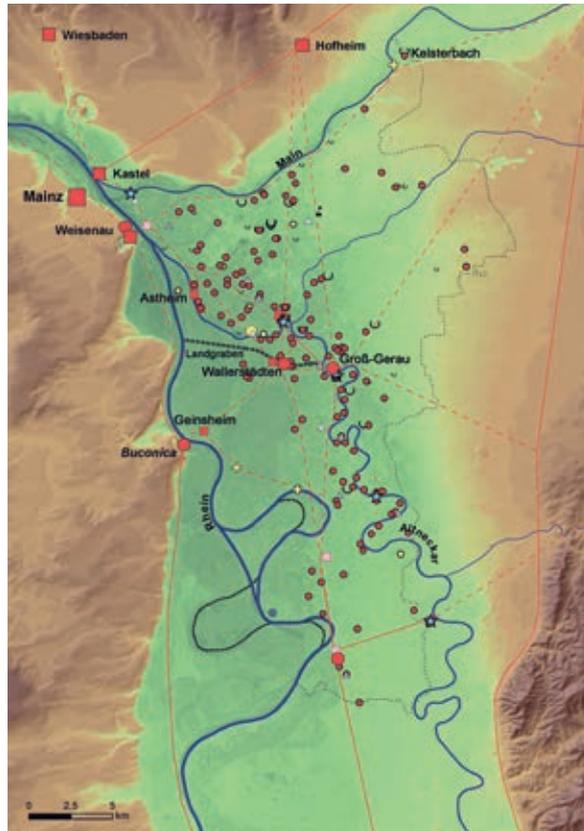
Im Rahmen seiner Dissertation konnte Thomas Maurer im Arbeitsgebiet rund 200 römische Fundplätze ermitteln.  Ihre Zahl hat sich damit gegenüber der letzten Zusammenstellung im Band »Die Römer in Hessen« (1989) um beinahe das Zehnfache erhöht. Darunter befinden sich für kurze und für längere Zeit angelegte Militärlager, Wachtürme, Dörfer, Gutshöfe (»Villae rusticae«), Brücken, Gräber sowie besondere Funde wie Inschriftsteine.

Ausgewählte Fundplätze werden seit 1998 im Rahmen von Lehrgrabungen für Studierende erforscht. Dazu zählen: eine befestigte Schiffslände spätrömischer Zeit bei Trebur-Astheim, eine mittelkaiserzeitliche Kleinvilla mit einem Heiligtum für den Hirschskult bei Kelsterbach sowie römische Militärlager des ersten Jahrhunderts bei Groß-Gerau-Wallerstädten und Trebur-Geinsheim.  Im Fokus unserer Grabungstätigkeit stand wiederholt die römische Zivilsiedlung in Groß-Gerau, »Auf Esch«.

Wirtschaftsarchäologie mit Keramikscherben

Das archäologische Fundmaterial bildet nicht nur die Grundlage für die Datierung einer Fundstelle, sondern erlaubt auch Hinweise auf deren Charakter beziehungsweise Funktion. Die mit Abstand häufigste Fundgruppe bilden Keramikscherben.  Ihre Bestimmung nach international gebräuchlichen Standards gibt Auskunft über deren Herkunft und Zeitstellung. Anhand von Amphorenscherben beispielsweise ist zugleich der Inhalt des Gefäßes und dessen Herkunft zu erschließen: Olivenöl, Fischsoßen und Wein wurden darin aus dem gesamten Mittelmeerraum, vor allem aber aus dem heutigen Südspanien an den Rhein transportiert. Weitere Fundgruppen bilden Gläser, Ziegel, Münzen und Fragmente von Eisen- und Bronze gerät.  Im Rahmen des Projektes ist eine riesige Menge von Funden bestimmt und dokumentiert worden. Allein Thomas Maurer hat in seiner Dissertation etwa 8000 Objekte vorgelegt.

Um ein Mehrfaches größer noch ist die Zahl der Keramikscherben, meist einfache Gebrauchsware, die aus den Ausgrabungen im Ried stammen. Eine ganze Reihe von lokalen Töpfereien ist archäologisch nachgewiesen und geochemisch definiert. Von diesen guten Voraussetzungen geht ein 2011 von Markus Helfert in Angriff genommenes, von der Deutschen Forschungs-



 Kartierung der bekannten römischen Fundplätze des ersten bis fünften Jahrhunderts im nördlichen Ried (Kreis Groß-Gerau). Ihre Zahl hat sich durch die intensive Forschungstätigkeit in den letzten 15 Jahren markant erhöht; zurzeit kennen wir rund 200 Fundplätze. Auf der Karte sind neben den bedeutendsten Römerorten der Umgebung auch die hier angesprochenen Fundplätze bezeichnet.

gemeinschaft (DFG) und der Goethe-Universität unterstütztes archäologisch-archäometrisches Projekt aus. Es untersucht unter Einsatz modernster Keramikanalytik systematisch die Produktion, Verbreitung und die Verwendung von Gebrauchskeramik im nördlichen Teil Obergermaniens in den ersten fünf Jahrhunderten n. Chr.

 Studierende der Goethe-Universität dokumentieren die sich im hellen gewachsenen Boden deutlich abzeichnenden humos verfüllten Spitzgräben mehrerer frühkaiserzeitlicher Militärlager bei Trebur-Geinsheim. Angelegt wurden diese Militärposten im Verlauf des ersten Jahrhunderts n. Chr. an einer strategisch wichtigen Stelle, unmittelbar am rechten Rheinufer nahe dem seit alters genutzten Flussübergang zwischen Nierstein und dem Kornsand.



Landschaftsarchäologie



Bei systematischen Geländebegehungen gehen die Teilnehmer in engen Reihen über die Felder des Rieds, um die durch den Pflug an die Oberfläche gebrachten archäologischen Fundstücke – meist Keramikscherben – zu entdecken, einzumessen und aufzusammeln.

Die Ausgrabung gehört zum Fundament, auf dem archäologische Forschung ruht. Sie betrifft stets ein bestimmtes Objekt, ein Gehöft, ein Dorf, eine Stadt oder ein Kastell. Kein Dorf und keine Stadt konnten jedoch ohne Territorium, kein Gutshof ohne Umland existieren, vielmehr bewegte sich das Leben in einem komplexen Wechselspiel zwischen Mensch und Natur. Einen Raum kann man nicht ausgraben, aber – so die Maxime der Landschaftsarchäologie – man kann ihn erforschen. Diesem Ziel hat sich diese noch junge Forschungsrichtung verschrieben und dafür eigene Strategien,

Methoden und Techniken entwickelt. Landschaftsarchäologie ist genuin interdisziplinär angelegt; unter ihrem Dach arbeiten Vertreter verschiedenster Natur-, Geistes- und Technikwissenschaften mit Archäologen eng zusammen. Zu den substantziellsten Ergebnissen der archäologischen Forschung der jüngsten Zeit insgesamt gehören denn auch die Beiträge der Landschaftsarchäologie.

Um entsprechende Projekte erfolgreich umzusetzen, braucht es einen langen Atem. Der Umfang der Arbeiten ist so groß, dass sie nicht von einer Einzelperson, sondern nur von einer Gruppe geleistet werden können. Die Abteilung II des Instituts für Archäologische Wissenschaften engagiert sich unter Leitung von Prof. Hans-Markus von Kaenel seit Mitte der 1990er Jahre in Südhessen und erforscht das nördliche Ried, einen Raum von rund 450 Quadratkilometern im rechtsrheinischen Vorfeld der mächtigen römischen Garnisonsstadt Mogontiacum/Mainz. Eine große Zahl an Frankfurter Studierenden hat hier den im Rahmen ihres Studiums von »Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen« entscheidenden Praxisbezug in Form von Feldbegehungen, Ausgrabungen und Materialbestimmungen eingeübt. Es sind Magisterarbeiten und Dissertationen geschrieben sowie eine Reihe von Einzelprojekten erfolgreich durchgeführt wor-

den, die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und andere Drittmittelgeber finanziert wurden.

Im Rahmen des Gesamtprojektes sind bisher 44 Beiträge im Druck erschienen.

Waren zu Beginn des Projektes für das Ried gut 20 römische Fundstellen bekannt, so liegen heute Daten zu rund 200 vor. Vom rheinischen Kohleabbaugebiet abgesehen, gibt es im Gebiet des römischen Deutschlands keinen zweiten Raum, der so intensiv erforscht worden ist wie das Ried. Der Erkenntnisgewinn für die Siedlungsentwicklung der Region wie für die Geschichte der römischen Provinz Germania Superior beziehungsweise Prima und die der folgenden Jahrhunderte bis in die Karolingische Zeit ist sehr hoch; die frühe Geschichte des Rieds erscheint in einem völlig neuen Licht. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass die Voraussetzungen, welche diese Ergebnisse möglich gemacht haben, alles andere als positiv zu bewerten sind: die archäologische Vergangenheit des Rieds liegt im Pflughorizont und wird Schritt für Schritt zerstört. Das Absenken des Grundwasserspiegels hat zudem die Erhaltungsbedingungen im Boden negativ beeinflusst. Vor diesem Hintergrund dokumentiert das Frankfurter Projekt zugleich exemplarisch die schrittweise Zerstörung eines reichen Bodenarchivs.



4 Auf dem Areal des neu entdeckten Kastells am Landgraben bei Groß-Gerau-Wallerstädten sind weit über tausend römische Funde bei systematischen Feldbegehungen auf der Ackeroberfläche geborgen worden. Eine für die Datierung der Belegungszeit des Lagers besonders wichtige Fundgattung ist hellrote *Terra Sigillata* (Feingeschirr) mit Reliefverzierung, die im ersten Jahrhundert n. Chr. im heutigen Südfrankreich hergestellt und als massenhafter Import auch ins Hessische Ried geliefert wurde. Einen ganz anderen Eindruck vermitteln verzierte germanische Keramikscherben der Zeit um 100 n. Chr. aus einem römerzeitlichen Brunnen in der Nachbarschaft des Kastells. Im Gegensatz zur provinziälromischen Keramik sind die germanischen Gefäße ohne Zuhilfenahme einer schnell drehenden Töpferscheibe angefertigt worden.

Römisch-germanisches Tête-à-Tête

Die erste Phase römischer Besiedlung im Ried war vom Militär geprägt. Neben einer überraschend hohen Zahl an unterschiedlich lang besetzten Lagern – bisher kennen wir deren 13 – existierten nur noch einige germanische Siedlungen. Vor den über längere Zeit belegten Standlagern entwickelten sich Dörfer, in denen Angehörige der Soldaten lebten. Die »Militärphase« dauerte von der Zeit um Christi Geburt bis in den Beginn des zweiten Jahrhunderts, als die Truppen abgezogen und die Lager aufgelassen wurden. Etwa zur gleichen Zeit setzte die zivile Aufsiedlung durch Gutshöfe ein; erst jetzt wurde der Raum fast vollständig erschlossen, lediglich die überschwemmungsgefährdete Rheinaue blieb weitgehend siedlungsfrei. In diese rein zivile Besiedlungsphase gehört der größte Teil der im Ried nachgewiesenen Fundplätze. Auffällig ist ihre Konzentration entlang des Altneckars. Die Blütezeit der Zivilbesiedlung des Rieds, das Teil einer nach römischem Vorbild organisierten Gebietskörperschaft (»civitas«) war, endete um die Mitte des dritten Jahrhunderts unter dem Eindruck von Bürgerkrieg und Germaneneinfällen. Zu Beginn des vierten Jahrhunderts kam es im Ried zu einem Wiederaufschwung; das Gebiet profitierte ganz offensichtlich erneut von seiner Nähe zu Mogontiacum, zu dessen Brückenkopf es gehörte. Neben spätrömischen Militäranlagen entstanden nun auch Siedlungen zugewanderter Germanen (Alamannen). In der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts schwindet der römische Einfluss mehr und mehr. Das Ried steht von nun an unter alamannischer Herrschaft und wird um 500 n. Chr. Teil des fränkischen Merowinger-Reiches.

Eine unserer wichtigsten Entdeckungen stellt das im Sommer 2011 erstmals durch eine Grabung nachgewiesene Standlager einer römischen Einheit nahe Groß-Gerau-Wallerstädten dar. Nach den Funden zu schließen war es von etwa 40 bis 75 n. Chr. besetzt. Die Existenz dieses Militärlagers hat Konsequenzen für die Beurteilung einer zur gleichen Zeit im Ried lebenden germanischen Bevölkerungsgruppe, die vor allem anhand ihrer Gräber nachweisbar ist. Bisher ging man davon aus, dass diese vermutlich aus dem Gebiet der Elbe stammende Population in Absprache mit dem Militärkommando in Mogontiacum für eine rechtsrheinische Vorfeldsicherung gesorgt habe. Aufgrund der neuen Funde ist eher eine römisch-germanische Koexistenz anzunehmen, bei der die germanische Seite möglicherweise als Rekrutierungsreservoir für die römischen Auxiliärtruppen diente. An ver-



■ In der Nähe des neu entdeckten Standlagers deuten Grabenspuren die Existenz eines weiteren, nur kurzzeitig besetzten Lagers an (Marsch- oder Übungslager). Die Funde – wie eine bronzene Spiralfibel und eine um 30 v. Chr. in Südfrankreich geprägte Münze mit der Darstellung eines Schiffsvorderteils – weisen auf die Belegung des Lagers in der frühen Kaiserzeit hin.

schiedenen Stellen im Untersuchungsgebiet ist es gelungen, das Zusammenleben von Germanen und »Römern« anhand des charakteristischen Fundgutes nachzuweisen.

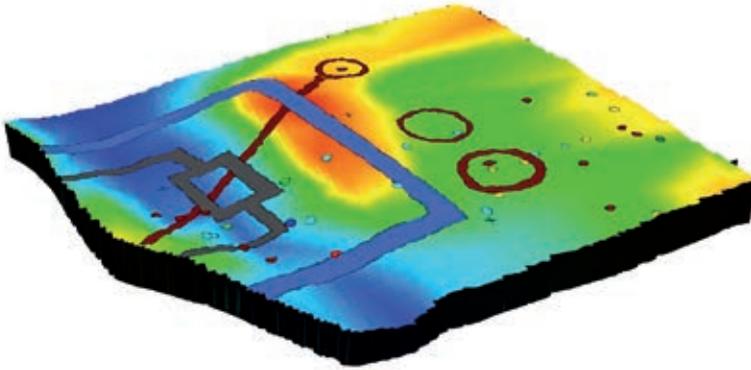
In der intensiv begangenen Mikroregion bei Wallerstädten konnte das »Wandern« eines Siedlungsschwerpunktes über einen Zeitraum von gut 500 Jahren beobachtet werden (»Horizontale Stratigrafie«). Südlich des Landgrabens wurde hier auf einer Länge von fast zwei Kilometern eine beinahe durchgängige Konzentration römischer Funde festgestellt. Der früheste Fundplatz – ein um 30/40 n. Chr. kurzzeitig besetztes Militärlager – befindet sich am Westrand dieser Zone. Nach Osten folgt zunächst das bereits erwähnte, etwa in den Jahren von 40 bis 75 n. Chr. besetzte Kastell. Daran schließt sich eine Siedlung des zweiten/dritten Jahrhunderts und schließlich eine deutliche Konzentration von unter anderem alamannischen Funden des vierten/fünften Jahrhunderts n. Chr. an. Am östlichsten Ende der ermittelbaren Fundzone – beim heutigen Ortsrand von Wallerstädten – leiten Funde des sechsten/siebten Jahrhunderts über in die Merowingerzeit.

Feld, Wald und Wiese: Der Beitrag der Archäobotanik

Bei der Beantwortung der Frage nach der Nutzung der Landschaft beziehungsweise ihrer Ressourcen durch den Menschen spielt die Archäobotanik eine entscheidende Rolle. So kann durch Analyse von Pollen-Ablagerungen im Boden die Vegetationsentwicklung rekonstruiert werden. Die Auswertung von Makroresten,

Literatur

- | | | | | | |
|---|--|---|---|--|--|
| U. Ehmig <i>Die römischen Amphoren im Umland von Mainz</i> Frankfurter Archäologische Schriften 5 (Wiesbaden 2007). | möglicher Kultpraktiken in der Provinz <i>Germania superior</i> Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte von Kels-terbach 18 (Kels-terbach 2008). | chäologische und archäometrische Untersuchungen zur Keramikproduktion im Kastell- <i>vicus</i> Frankfurter Archäologische Schriften 11 (Bonn 2010). | <i>gen zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im rechtsrheinischen Vorfeld von Mainz vom 1.–5. Jahrhundert n. Chr.</i> Frankfurter Archäologische Schriften 14 (Bonn 2011). | <i>Ried. Die Vegetation und Landschaft von der Eisenzeit bis zum Frühmittelalter</i> (Saarbrücken 2007). | Jahrhunderts. Mit naturwissenschaftlichen Beiträgen von Sabine Deschler-Erb, Heide Hüster Plogmann, Sabine Klein, Angela Kreuz und Hans-Peter Stika. Frankfurter Archäologische Schriften 9 (Bonn 2009). |
| A. Heising <i>Hirschkult in Kelsterbach. Das römische Gebäude »Auf der Steinmauer« und die Interpretation</i> | M. Helfert <i>Groß-Gerau II. Die römischen Töpfereien von Groß-Gerau, »Auf Esch«.</i> Ar- | Th. Maurer <i>Das nördliche Hessische Ried in römischer Zeit. Untersuchun-</i> | Chr. Singer <i>Pollen-analytische Untersuchungen im nördlichen Hessischen</i> | C. Wenzel <i>Groß-Gerau I. Der römische Vicus von Groß-Gerau, »Auf Esch«: Die Baubefunde des Kastellvicus und der Siedlung des 2.–3.</i> | |



verkohlten oder unter Luftabschluss erhalten gebliebenen Pflanzenteilen, gestattet Einblicke in den Speisezetteln der Bevölkerung. Wie in allen Landschaften des Imperium Romanum spielte auch im Ried Landwirtschaft die tragende Rolle. Die Nähe zur Großstadt Mogontiacum kurbelte nicht nur Getreideanbau, sondern auch die Viehwirtschaft an. Es ist damit zu rechnen, dass während des ersten Jahrhunderts Teile des Arbeitsgebietes als militärisches Nutzland (»Legionsweiden«) ausgewiesen waren. Die auf Pollenanalysen beruhende Dissertation von Christiane Singer liefert mit dem Nach-

Das digitale Geländemodell zeigt die durch geophysikalische Prospektion und Grabung ermittelten Strukturen im Bereich des spätrömischen »Burgus« von Trebur-Astheim: In grauer Farbe der eigentliche Turm mit seinen Seitenmauern, die die nach Westen zum Rhein hin gelegene Schiffslände umfassen. Die Anlage wird geschützt von einem breiten Graben (blau). Außerhalb liegen östlich drei frühmittelalterliche Grabbügel (braun). Ein weiterer Graben (braun) – vielleicht der Spitzgraben eines frühkaiserzeitlichen Übungslagers – zieht diagonal durch das Gelände.

weis Grünland anzeigender Pflanzen einen Hinweis in diese Richtung. Allgemein zeichnet sie das Bild einer schon zu Beginn der Römerzeit offenen, größtenteils aus Wiesen und Feldern bestehenden Landschaft, in die allenfalls inselartig kleine Wälder eingestreut waren.

Kontinuität bis in die Karolingische Zeit

Im Rahmen von Grabungen in einer bei den Feldbegehungen entdeckten Siedlungsstelle bei Trebur-Astheim wurde eine in den 370er Jahren erbaute befestigte Schiffslände (»Burgus«) nachgewiesen. Sie bestand aus einem starken, auf der Landseite von Mauer und Graben umgebenen Steinturm und war – wie andere entsprechende Anlagen – Teil der letzten von

Groß-Gerau, »Auf Esch«: Faszinierende Einblicke in den Alltag einer römischen und alamannischen Dorfgemeinschaft

Seit 1996 untersuchen Lehrende und Studierende der Goethe-Universität in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen antike Siedlungsreste im Bereich des Neubaugebietes von Groß-Gerau, »Auf Esch«. Dort errichtete die römische Armee um 75 n. Chr. auf einer hochwasserfreien Sanddüne ein Kastell für eine 500 Mann starke Kohorte. Das zugehörige Lagerdorf war in seiner Blütezeit um 100 n. Chr. die bedeutendste Siedlung Südhessens. Auf einer überbauten Fläche von zirka 10 Hektar lebten rund 800 Menschen: neben den Angehörigen der Soldaten eine bunt gemischte Bevölkerung unterschiedlichster Herkunft, darunter Handwerker und Händler. Nach dem Abzug des Militärs um 115/120 n. Chr. bestand die Siedlung weiter. Ihr Ende kam im Verlauf des dritten Viertels des dritten Jahrhunderts. Kleinfunde weisen auf eine erneute Besiedlung des Areals zu Beginn des vierten Jahrhunderts durch Germanen (Alamannen) hin. Sie errichteten ihre Häuser westlich der römischen Siedlung, durchsuchten deren Ruinen jedoch nach verwertbaren Überresten. Zahlreiche römische Münzen sowie scheibengedrehte Keramik belegen die Kontakte der Gruppe zum nahen Mogontiacum. Nach dem Fundniederschlag zu urteilen, wurde die Besiedlung der Flur »Auf Esch« Ende des vierten Jahrhunderts aufgegeben.

Die archäologisch untersuchten rund 1,5 Hektar bilden eine der größten Flächen innerhalb einer ländlichen Siedlung in den germanischen Provinzen, die mit Methoden moderner Siedlungsarchäologie dokumentiert wurden. Carsten Wenzel erschloss in seiner Dissertation den Gesamtplan der Siedlung, ihre Bauten und ihre Chronologie. Markus Helfert promovierte zu den römischen Töpfereien von Groß-Gerau.

Zusammen mit den Frankfurter Archäologen waren in Groß-Gerau Archäozoologen (Universität Basel), Archäobotaniker (Landesamt für Denkmalpflege Hessen/Universität Stuttgart-Hohenheim), Mineralogen (Goethe-Universität) sowie eine Expertin für Dendrochronologie (Rheinisches Landesmuseum Trier) tätig. Die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit lieferte höchst anschauliche Erkenntnisse über die Lebensgrundlagen der Bevölkerung des antiken Groß-Gerau sowie zu dem natürlichen Umfeld der Siedlung. So ergaben sich Einblicke in die Speisegewohnheiten der antiken Bevölkerung, die am Ort Haustiere wie



Lebendige Geschichte: Rekonstruktion der Rückseite einer Häuserzeile mit ihren Hinterhöfen im Zentrum der römischen Siedlung von Groß-Gerau, »Auf Esch« um 110 n. Chr. Die Grundlage bilden die Auswertung der Grabungsbefunde sowie die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen.

Schweine züchtete und im nahen Altnacker Fische fing. Hinter den Häusern existierten kleine Gärten, in denen man Gemüse und Obst anbaute. Dazu importierte man neben Wein und Olivenöl Gewürze wie Dill und Koriander sowie in geringen Mengen auch Feigen, Melonen, Trauben und Oliven. Diese und viele andere in Groß-Gerau erzielten Ergebnisse sind von exemplarischer Bedeutung für die Rekonstruktion von Leben und Umwelt im ersten Jahrtausend n. Chr. im Rheingebiet.

Die Autoren



Der Kern der Arbeitsgruppe »Landschaftsarchäologie im Hessischen Ried«: (von links) sitzend Prof. Dr. Hans-Markus von Kaenel, Dr. Markus Helfert, stehend Dr. Thomas Maurer, Dr. Carsten Wenzel.

Prof. Dr. Hans-Markus von Kaenel, 64, wurde 1992 an die Goethe-Universität berufen und vertritt am Institut für Archäologische Wissenschaften die Studienfächer Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen sowie Hilfswissenschaften der Altertumskunde. Seine Forschungen gelten der Landschafts- und Wirtschaftsarchäologie sowie der Münz- und Geldgeschichte der Antike. Von Kaenel war Mittragsteller des Frankfurter Graduiertenkollegs »Archäologische Analytik« (1998 bis 2006) und ist Sprecher des 2010 eingerichteten Graduiertenkollegs »Wert und Äquivalent«. Er ist Mitglied zahlreicher akademischer Gesellschaften und engagiert sich als Vorsitzender der Archäologischen Gesellschaft

in Hessen auch ehrenamtlich für die archäologische Erforschung Hessens.

Dr. Markus Helfert, 40, hat an der Goethe-Universität studiert und ist hier als Stipendiat des Graduiertenkollegs »Archäologische Analytik« im Jahre 2006 mit einer Arbeit über die römischen Töpfereien von Groß-Gerau promoviert worden. Die Dissertation wurde mit dem gemeinsam von den Altertumsfreunden im Regierungsbezirk Darmstadt und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst vergebenen Eduard-Anthes-Preis für Archäologie ausgezeichnet. Nach Tätigkeiten als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. und am Archäologischen Institut der Universität Hamburg kehrte Helfert 2010 an die Goethe-Universität zurück, wo er die »Forschungsstelle Keramik« des Instituts für Archäologische Wissenschaften betreut. Er forscht zur römischen Wirtschaftsarchäologie und Keramikanalytik und nimmt Lehraufträge am Institut für Archäologische Wissenschaften wahr.

Dr. Thomas Maurer, 38, hat an der Goethe-Universität studiert und ist hier als Stipendiat des Graduiertenkollegs »Archäologische Analytik« im Jahre 2003 mit einer Studie über das nördliche Hessische Ried in römischer Zeit promoviert worden. Ein wissenschaftliches Vo-

lontariat führte ihn an das Lippische Landesmuseum Detmold, wo er an der Konzeption der Ausstellung »Imperium – Konflikt – Mythos. 2000 Jahre Varusschlacht« mitarbeitete. Als Vorsitzender von »terraplana – Gesellschaft für Archäologie im Hessischen Ried« engagiert sich Maurer auch ehrenamtlich für die Belange von Archäologie und Denkmalpflege im Ried. Seit 2008 ist er wissenschaftlicher Assistent der Abteilung II des Instituts für Archäologische Wissenschaften. Seine Forschungen betreffen Landschafts- und Militärarchäologie; er nimmt regelmäßig Lehraufträge am Institut für Archäologische Wissenschaften wahr.

Dr. Carsten Wenzel, 45, hat an der Goethe-Universität studiert und ist hier im Jahre 2005 mit einer Arbeit über den römischen Vicus von Groß-Gerau promoviert worden. Die Dissertation wurde mit dem gemeinsam von den Altertumsfreunden im Regierungsbezirk Darmstadt und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst vergebenen Eduard-Anthes-Preis für Archäologie ausgezeichnet. Wenzels Forschungen gelten der römischen Siedlungs- und Militärarchäologie; er war wissenschaftlicher Mitarbeiter in zwei von der DFG geförderten Forschungsvorhaben und ist seither freiberuflich als Archäologe mit dem Schwerpunkt Museums- und Vermittlungsarbeit tätig. Er nimmt Lehraufträge am Institut für Archäologische Wissenschaften wahr.

v.Kaenel@em.uni-frankfurt.de

M.Helfert@em.uni-frankfurt.de

T.Maurer@em.uni-frankfurt.de

c_wenzel@t-online.de

Kaiser Valentinian I. (364–375 n. Chr.) veranlassten römischen Grenzsicherungsmaßnahmen. Der Turm stand auch nach dem Ende der römischen Herrschaft noch lange da und verfiel erst nach und nach dem Steinraub. Abbruchspuren sind bis ins neunte Jahrhundert nachweisbar. Es liegt nahe, in diesem Zusammenhang an die Höfe zu denken, die im Lorscher Reichsurbar für den Treburer Raum erwähnt sind, oder an die Treburer Königspfalz, die 829 erstmals urkundlich erwähnt wird.

Seit dem fünften Jahrhundert wurde der Platz des Burgus von alamannischen, ab etwa 500 von fränkischen Siedlern genutzt. Das Ende der fränkischen Phase markieren drei unmittelbar vor dem Graben des Burgus angelegte Grabhügel. Die Ausgrabung des einen Hügels erbrachte die Reste einer hölzernen Grabkammer eines fränkischen Grundherren des frühen achten Jahrhunderts, der mit einer prächtigen Waffenausrüstung bestattet war. Die Bedeutung des Fundplatzes bei Trebur-Astheim ist nicht hoch genug einzuschätzen. Im Nachleben des Burgus erschließt sich eine Nutzungskontinuität von der römischen bis in die karolingische Zeit, die wir in dieser Art nur an ganz wenigen Stellen überhaupt nachweisen können. Zugleich unterstreicht der Burgus die Bedeutung des Treburer Raumes in der spätrömischen Zeit. Hier, im unmittelbaren Vorfeld von Mogontiacum, haben wir nach den Ergebnissen unseres Projektes mit einer dichten Besiedlung im vierten und fünften Jahrhundert n. Chr. zu rechnen. ♦



Die Platzkontinuität von der römischen bis in die karolingische Zeit. Das Areal der befestigten spätrömischen Schiffslände (»Burgus«) bei Trebur-Astheim wurde im frühen Mittelalter von Alamannen und Franken als Begräbnisplatz genutzt. In einem prachtvollen Grab setzte man im frühen achten Jahrhundert eine höher gestellte männliche Person mit reicher Waffenausrüstung. Aus dieser ragt ein eisernes Langschwert (»Spatha«) heraus, von dessen Scheide sich noch die silbernen, in Tauschieretechnik verzierten Beschläge erhalten haben.